

## Schweizer Landschaften und Städte in alten Kartenbildern und Ansichten

Ausstellung in der Stadtbibliothek (Pellerhaus)  
vom 24. Juni bis 30. September 1987

Begleitend zur Veranstaltungsreihe „Szene Schweiz“ in Nürnberg werden in der Eingangshalle des Pellerhauses Holzschnitte, Kupfer- und Stahlstiche aus den Beständen der Stadtbibliothek ausgestellt. Dabei werden zwei Ziele verfolgt:

Einmal sollen, wie der Titel der Ausstellung bereits aussagt, Landschaften und Städte der Schweiz im Grund- und Aufriß gezeigt werden, zum andern läßt sich mittels der Exponate die Entwicklung von Kartographie und Landschaftsdarstellung vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein beispielhaft illustrieren.

Noch willkürlich und ungenau präsentiert sich das Gebiet der Schweiz in den aus römischer Zeit stammenden, jedoch im Mittelalter überarbeiteten Karten aus der Kosmographie des Claudius Ptolemäus (Ulm 1482) und der Peutinger Tafel (als Replik ausgestellt). In dieser Straßenkarte aus dem 4. Jahrhundert interessieren Schweizer Orte zunächst nur als Etappenziele zwischen den Alpenübergängen. Ein eigenständiges kartographisches Schaffen über die Schweiz wird erst im Zeitalter von Renaissance und Barock sichtbar. Der Sonderstatus der Eidgenossenschaft, ihr allmähliches Herauslösen aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, führte auch zu einer verstärkten Nachfrage nach gedruckten Darstellungen des Landes und seiner Städte.

Der Baseler Mathematiker Sebastian Münster (1489–1552) hat 1538 die berühmte Karte der Schweiz von Ägidius Tschudi (1505–1572) veröffentlicht, welche Vorbild für viele namhafte Kartenmacher in Europa wurde. Von da an enthielten nicht nur die zahlreichen Auflagen der Münsterschen Kosmographien, sondern auch die Kartenwerke des Schweizer Pfarrers Johannes Stumpf (1500–1566), von Abraham Ortelius (1527–1598) und von Gerhard Mercator (1512–1594) immer präzisere Darstellungen des Landes und seiner Kantone.

Das 17. Jahrhundert war die hohe Zeit der niederländischen Kartenverleger, in deren Atlanten die Schweizer Lande nun regelmäßig mit etwa sechs Karten vertreten waren. Der „Novus Atlas“ des Johannes Janssonius (1588–1664) mit seiner barocken Gestaltung und Kolorierung mag hierfür ein Beispiel sein.

Die „Topographia Helvetiae“ des

Baselers Matthäus Merian (1593–1650) enthält die für diesen Zeitraum weithin bekannten Landschafts- und Städteansichten. Ausgesuchte fotografische Vergrößerungen aus jenem Werk sind in der Ausstellung zu sehen.

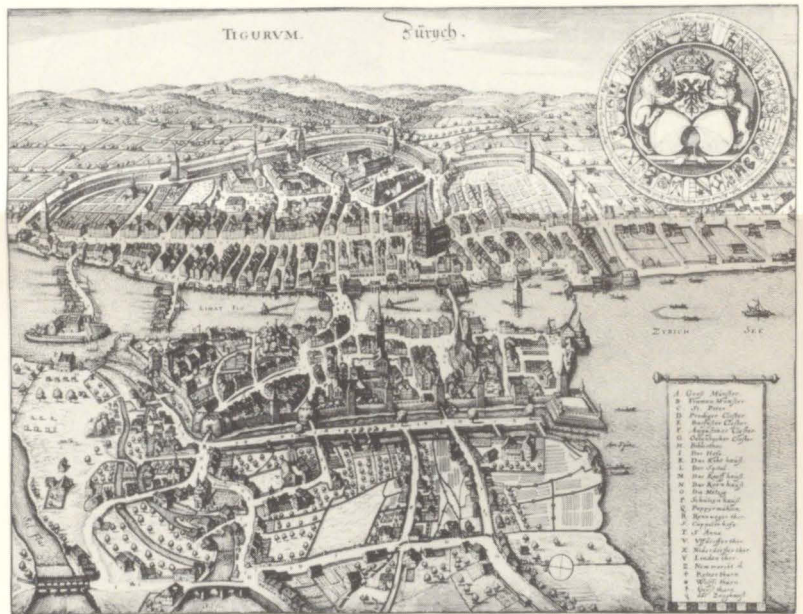
Die ausgestellten Landkarten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts kommen zum großen Teil aus Nürnberger Verlagen (Homann, Homännische Erben, Weigel, Campe) und sollen aufzeigen, wie mit wachsender darstellerischer Perfektion die ehemals prunkvoll ausgeschmückten Kartenblätter immer nüchterner werden.

Eine Ausnahme bildet die Serie von Kantonskarten des Tobias Konrad Lotter aus Augsburg, die nach

den Zeichnungen des Schweizer Pfarrers Gabriel Walser um 1770 gestochen wurden. Seine geringe Kartengenauigkeit kompensierte Lotter durch sehr ansprechende Titelkartuschen, Texte und Verzierungen. Werden die Alpen in diesen Abbildungen noch als unwegsam, scheußlich und barbarisch qualifiziert, so ändert sich diese Einstellung nicht zuletzt unter dem Einfluß von Albrecht von Hallers Alpengedicht gegen Ende des 18. Jahrhunderts:

Das im Europa der Romantik aufkeimende Interesse am Hochgebirge und damit der Schweiz läßt eine Ansichtenreihe von William Beattie und Heinrich Zschokke erkennen. Dem Kenner der Schweiz werden viele dargestellte Motive bekannt vorkommen, gleichzeitig wird er von der romantisch motivierten Überzeichnung der „unermeßlich hohen Berge und tiefen Schluchten“ überrascht sein.

Michael Reh



## Der moderne Holzschnitt in der Schweiz

Als, bald nach 1400, der europäische Holzschnitt im Süden und Südwesten des deutschen Sprachgebiets entstand, spielten die Kulturzentren des Oberrheins eine besondere Rolle. Der im Verlaufe des Jahrhunderts sich vollziehende Wandel von der klösterlichen Druckstube zur städtischen Verlagsdruckerei änderte die führende Position dieser Landschaft nicht. So ging Albrecht Dürer zur Vervollkommnung seiner druckgraphischen Fähigkeiten für vier Jahre als Geselle nach Basel und Straßburg. Basel vor allem, mit den Druckereien der Ruppel, Riehel, Amer-

bach, Furter, Bergmann und Froben, war ein Zentrum der frühen Holzschnitt-Illustration. Die Schweizer Urs Graf, Nikolaus Manuel, Jost Amman und Holbein trugen Bestimmendes zur Geschichte des Holzschnitts bei.

Hat die Schweiz die damals eroberte Stellung halten oder gar ausbauen können, gibt es im Holzschnitt eine schweizerische Sonderentwicklung? Wenn man die revolutionäre Rolle bedenkt, die Felix Vallotton bei der Wiedereinführung des künstlerischen Holzschnitts am Ende des 19. Jahrhunderts gespielt hat, dann möchte man diese Fra-